

Tierschutz und Zierfischzucht

Die Haltung und Züchtung von Zierfischen hat bereits eine lange Tradition. Als ältester Zierfisch ist vermutlich der Goldfisch, die Haustierform des Giebels (*Carassius auratus*) anzusehen. Historische Dokumente zur Goldfischzucht deuten darauf hin, dass Goldfische in China bereits seit rund eintausend Jahren gezüchtet werden. Anfangs erfolgte die Goldfischhaltung in Tongefäßen, flachen Becken oder künstlich angelegten Teichen. Daher wurden Goldfische im wesentlichen für die Betrachtung von oben gezüchtet. Hieraus erklären sich nicht nur die auffälligen Färbungen, sondern auch die zahlreichen, teilweise skurrilen Körper- und Flossenformen, die im Laufe der Zeit in der Goldfischzucht entstanden sind und vermehrt wurden.



Die Aquaristik im heutigen Sinne, das heißt die Zierfischhaltung in gläsernen Aquarien entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert und erfreut sich seither grosser Beliebtheit. Allerdings ist die für eine tierschutzgerechte Zierfischhaltung notwendige Sachkunde nicht zwangsläufig bei jedem Aquariumbesitzer vorhanden. Auf den Umsatzzahlen des Fachhandels beruhende Erhebungen deuten daraufhin, dass der Aquarienbesatz in sogenannten Gesellschaftsaquarien, die hauptsächlich als Raumdekoration dienen, schätzungsweise zwei- bis dreimal jährlich erneuert wird, was auf einen erheblichen Zierfisch-«Verbrauch» hindeutet. Solche im wesentlichen auf mangelhafte Kenntnisse der Aquarienbesitzer zurückzuführenden Tierverluste sind aus Sicht des Tierschutzes inakzeptabel, denn es wird heutzutage nicht mehr ernsthaft bestritten, dass auch Fische Schmerzen empfinden können und unter Stresssituationen leiden. Vor der Anschaffung eines Aquariums sollte sich der künftige Zierfischhalter daher ausführlich über die Haltungsansprüche (Wasserqualität, Temperatur, Fütterung, Vergesellschaftung etc.) seiner künftigen Pfleglinge informieren.

Die Vermehrung und Zucht von Zierfischen wird unter unterschiedlichen Gesichtspunkten betrieben. Vielfach werden Jungfische, insbesondere aus der Gruppe der Lebendgebärenden Zahnkarpfen, in die beliebte Zierfische wie Guppys, Platys und Schwerträger gehören, mehr oder weniger zufällig aufgezogen. Fortgeschrittene Züchter widmen sich der teilweise recht aufwendigen Vermehrung und Nachzucht von Wildformen. Andere Zierfischliebhaber haben es sich zur Aufgabe gemacht hat, Fische nach bestimmten Standardvorgaben für Ausstellungen und Verkauf zu züchten. Dabei bleiben manchmal allerdings biologische Ansprüche unbeachtet, während andererseits teilweise absurd anmutende Zuchtziele verwirklicht wurden. Solche Entwicklungen sind aus Sicht des Tierschutzes eindeutig abzulehnen.

VERÄNDERUNGEN DER KÖRPERFORM

Bei vielen Goldfischen spielt im Zuchtwesen insbesondere die Lage und Form der Augen eine grosse Rolle. Als «Teleskopaugen» werden Goldfische mit seitlich weit aus den Augenhöhlen hervorstehenden, bei grossen Exemplaren durchaus Glasmurmelngrösse erreichenden Augäpfeln bezeichnet. Sind die Augen senkrecht nach oben gerichtet, nennt man solche Goldfische «Himmelsgucker». Beim «Blasenaugen» oder «Bubble Eye» befinden sich flüssigkeitsgefüllte Hautsäcke unter den Augen, die bei älteren Exemplaren durchaus die Grösse von Taubeneiern erreichen können und die Augen nach oben drücken. Derartige Fehlstellungen der Augen beeinträchtigen die Fische in ihrer Orientierung und behindern sie in ihrem Verhalten. Die hervorstehenden Augen dieser Goldfische gelten ausserdem als verletzungsanfällig, weshalb geraten wird, die Bepflanzung und Innendekoration des Aquariums anzupassen – das heisst zu reduzieren – und die Fische in fast kahlen, nicht artgerecht eingerichteten Behältnissen zu halten. Haltungsansprüche, Gesundheit und Wohlbefinden der Fische spielen hier offenbar nur eine untergeordnete Rolle.

Kennzeichen diverser anderer Goldfischrassen sind Wucherungen der Kopfhaut von teilweise bizarrer Form und Grösse. Bei «Löwenköpfen», «Büffelköpfen» und anderen Zuchtformen können auch die Kopfseiten und die Kiemendeckel von «brombeerartigen» Hautauswüchsen bedeckt sein. Dadurch wird das Gesichtsfeld der Fische erheblich eingeschränkt. Die Wucherungen sind ausserdem anfällig für Verletzungen und davon ausgehenden Infektionen. Als «Pompons» werden kugelförmige, ausserordentlich empfindliche Auswüchse im Umfeld der Nasenöffnungen bezeichnet, die durch fadenförmige Pflanzenfasern leicht abgeschnürt werden können.

Unter der Bezeichnung «Papageienbuntbarsch» oder «Parrotfish» werden im Zoofachhandel Buntbarsch-Zuchtformen, vermutlich Hybriden aus Kreuzungen zwischen Dicklippigem Buntbarsch (*Amphilophus labiatus*) und Midas-Buntbarsch (*Amphilophus citrinellum*) oder ähnlichen Arten wie Augenfleckbuntbarsch (*Heros severus*) oder Feuerkopf-Buntbarsch (*Cichlasoma synspilum*) geführt, die einen deformierten Kopf mit ungewöhnlich kleiner Mundöffnung und eine stark gestauchte Körperform besitzt. Die genannten Buntbarsche fressen wie viele andere Cichliden normalerweise überwiegend tierische Nahrung, wobei grössere Exemplare dabei auch kleinere Fische nicht verschmähen. Deshalb eignen sich viele Buntbarsche nicht für eine Haltung in üblichen Gesellschaftsbecken. «Parrot fish» werden hingegen als idealer Besatz für Gesellschaftsaquarien angepriesen, da sie aufgrund ihrer deformierten Mundöffnung keine grösseren Futterbrocken mehr aufnehmen können und somit für kleinere Aquarienbewohner keine Gefahr darstellen. Diese Tiere weisen eine verformtes Rückgrat auf, neuere Züchtungen wie der «Love Heart Parrot» sind so deformiert, dass sie keinen Schwanzstiel und keine Schwanzflosse mehr besitzen. Diese «Papageienbuntbarsche» sind ebenso wie künstlich mit Farbstoffen oder fluoreszierenden Substanzen behandelte sowie gentechnisch veränderte Zierfische abschreckende Beispiele dafür, dass die «Konfektionierung» von Heimtieren auch in die Zierfischzucht Einzug gefunden hat.

SKELETTVERÄNDERUNGEN

Zuchtformen mit gestauchter und verkrümmter Wirbelsäule finden sich bei vielen Goldfischrassen, die ursprünglich für die Betrachtung von oben kreiert wurden. Das Wirbelsäulenskelett dieser Goldfische ist allerdings krankhaft verändert. Auch die Anordnung der Muskulatur entspricht nicht mehr den normalen Verhältnissen, was nachhaltige Konsequenzen für die Muskelfunktionen hat. So ist das Schwimmvermögen solcher Goldfische im Vergleich zu Artgenossen mit normaler Körpergestalt erheblich beeinträchtigt. Zuchtformen mit gestauchter Körpergestalt schwimmen sehr unbeholfen und sind daher weder für eine Gemeinschaftshal-

tung mit unbeeinträchtigten Artgenossen oder anderen Zierfischen noch als Besatz für Gartenteiche geeignet. Goldfischzuchtformen mit gedrungenem Körperbau neigen aufgrund ihres «Kugelbauches» ausserdem zu Verdauungsstörungen. Insbesondere wenn solche Goldfische in Fortpflanzungsstimmung geraten, kann die Funktion der Schwimmblase beeinträchtigt werden, da die in der Fortpflanzungsperiode stark vergrösserten Geschlechtsorgane Druck auf die gasgefüllte Schwimmblase ausüben. Bisweilen sind die Fische dann nicht mehr im Stande, ihre Schwimmlage zu kontrollieren beziehungsweise ihre Position im Wasser beizubehalten. Im Extremfall werden solche Fische durch Verlagerung der Schwimmblase und eine daraus resultierende Verschiebung des Körperschwerpunktes in die Rückenlage gedreht, eine für die Fische ausgesprochen missliche Situation.

Vergleichbare Missbildungen der Wirbelsäule finden sich bei den seit einiger Zeit vermehrt im Handel auftretenden sogenannten «Ballon-Mollys». Auch diese Zuchtformen weisen ein verkürztes und verformtes Rückgrat auf, was Beeinträchtigungen des Schwimmverhaltens sowie weitere Vitalitätsmängel zur Folge hat.

FLOSSENVERÄNDERUNGEN

Von vielen Zierfischen sind «Schleierformen», das heisst Varianten mit vergrösserten Flossen bekannt. Regelmässig im Handel erhältlich sind zum Beispiel schleierflossige Zebrabärblinge (*Brachydanio rerio*), Siamesische Kampffische (*Betta splendens*) und Segelflosser (*Pterophyllum scalare*). Populär sind auch die schleierschwänzigen Zuchtformen von Goldfischen und Guppys (*Poecilia reticulata*). Als Antriebsorgan für die Fortbewegung taugen vergrösserte Flossen allerdings nur noch bedingt. Auch in der Fortpflanzung wirkt sich die übertriebene Beflossung hinderlich aus. Arttypisches Balzverhalten kann nicht mehr präsentiert werden, da die überlange Schwanzflosse eine wendige Fortbewegung nicht mehr zulässt. Besonders problematisch wirkt sich eine übermässig vergrösserte Beflossung bei den sog. Lebendgebärenden Zahnkarpfen aus. Männchen dieser Fischfamilie, zu der unter anderem die als Zierfische beliebten Schwerträger (*Xiphophorus helleri*), Platys (*Xiphophorus maculatus*, *Xiphophorus variatus*) und Guppys (*Poecilia reticulata*) zählen, besitzen eine zu einem kompliziert gebauten Begattungsorgan (Gonopodium) umgewandelte Afterflosse. Bei langflossigen Zuchtformen wie dem sog. «Lyratail»-Schwerträger ist das Gonopodium säbelartig verlängert. Dadurch sind solche Männchen nicht in der Lage, die Weibchen zu begatten. Lyraflosser lassen sich daher nur durch künstliche Besamung oder durch Verpaarung von «Lyratail»-Weibchen mit normalflossigen Männchen vermehren. Bei «Leierschwanz»- oder «Lyra»-Mollys sind hingegen nur Rücken-, Schwanz- und Bauchflossen verlängert, während die Afterflosse eine normale Länge aufweist, weshalb männliche Tiere begattungsfähig sind. Allerdings sind Individuen, die das «Leierschwanz»-Gen in doppelter Ausführung besitzen, nicht lebensfähig. «Fahnenflossige» Zuchtformen der Lebendgebärenden Zahnkarpfen («Simpson»-Schwerträger, «Topsail»-Platys) sind durch eine verlängerte und verbreiterte Rückenflosse gekennzeichnet, die schlaff neben dem Körper herabhängt. Als Steuereinrichtung für die Stabilisierung der Schwimmlage sind derartige Flossengebilde funktionslos geworden. Zuchtformen mit vergrösserten Flossen sind ausserdem ebenso wie langflossige Fischarten (Segelflosser, Fadenfische etc.) bei gemeinsamer Haltung mit flossenzupfenden Arten wie beispielsweise Sumatrabarben stark gefährdet, da Verletzungen an den Flossen Infektionserregern wie Bakterien und Pilzen Tür und Tor öffnen.

Beim Goldfisch sind weiterhin Zuchtformen bekannt, die keine Rückenflosse mehr besitzen («Eiergoldfische»). Ebenso wie langflossigen Arten fällt es diesen Tieren schwer, ihre Schwimmlage zu stabilisieren, sodass die Fische beim Schwimmen torkeln und von Wasserströmungen leicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden können.

SCHUPPENVERÄNDERUNGEN

Die Zuchtform der «Perlschupper» beim Goldfisch besitzt abstehende, stark gewölbte Schuppen, die keinen hinreichenden Schutz des Körpers mehr gewährleisten. Die abstehenden Schuppen, manchmal auch Kiemendeckel, können sich in der Aquarieneinrichtung verfangen und ausreißen. Durch Beschädigung der Schleimschicht, die beim gesunden Fisch über den Schuppen liegt, und Verletzung der Haut können Bakterien und Pilze in den Organismus eindringen und Infektionen verursachen. Ausgerissene Perlschuppen wachsen ausserdem nicht nach, sondern werden durch normale, glatt anliegende Schuppen ersetzt, was «Perlschupper» in den Augen ihrer Liebhaber dann allerdings «entwertet».

FARBVERÄNDERUNGEN

Pigmentlose Weisslinge («Albinos») sind bereits bei zahlreichen Aquarienfischen wie Sumatrabarben (*Barbus tetrazona*), Marmorierten Panzerwelsen (*Corydoras paleatus*) und Segelkärpflingen (*Poecilia velifera*) aufgetreten. Sie sind auch regelmässig im Angebot des Zoofachhandels vertreten, obwohl albinotischen Zierfischen Vitalitätsmängel und herabgesetzte Lebensfähigkeit nachgesagt werden. Allerdings sind albinotische Fische offenbar nicht «von Natur aus» Kümmerlinge, sondern bei Gemeinschaftshaltung mit normal pigmentierten Artgenossen aufgrund ihres für Albinos typischen eingeschränkten Sehvermögens benachteiligt. Sie benötigen mehr Zeit für die Futteraufnahme und sind daher bei Gemeinschaftshaltung mit anderen Fischen nicht konkurrenzfähig. In typischen «Gesellschaftsaquarien» mit ihren oft lediglich nach dem Geschmack des Aquariumbesitzers komponierten Fischbesatz sind albinotische Zierfische deshalb erheblich benachteiligt. Nicht selten findet man bei albinotischen Fischen auch verkrüppelte Kiemendeckel. Dadurch heben sich die aufgrund ihrer starken Durchblutung intensiv rot gefärbten Kiemen für den Betrachter kontrastreich ab. Für den Fisch bedeuten fehlende oder verkrüppelte Kiemendeckel allerdings, dass seine empfindlichen, verletzlichen Kiemen ohne Schutz sind. Ausserdem spielen die Kiemendeckel eine wichtige Rolle für die Erzeugung und Regulation eines Wasserstromes, den der Fisch durch rhythmische Mundbewegungen zum Austausch von Atemgasen über die Kiemen leitet.

Als «Berliner Kreuzung» wird eine schwarz gefleckte Zuchtform des Schwerträgers (*Xiphophorus helleri*) bezeichnet, die ursprünglich aus Kreuzungen zwischen Schwerträgern mit den nahe verwandten Platys hervorgegangen sind. Negative Folge dieser Bastardierung ist eine Störung des «genetischen Gleichgewichts», die zu einem ungehemmten Wachstum von Pigmentzellen führt. Folge dieses sogenannten «Farbkrebses» sind bösartige Geschwülste an Flossen, Haut und inneren Organen, die früher oder später zum Tod der Fische führen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die intensive Beschäftigung mit Haus- und Heimtieren hat zweifellos pädagogischen Wert, da biologische Grundphänomene ohne Entnahme von Wildtierarten aus der Natur beobachtet werden können. Durch den Umgang mit Heimtieren kann auch ein gewisses Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Kreatur entwickelt und geschult werden. Für alle diese anerkanntswerten Beweggründe ist man jedoch keinesfalls auf die Kreation von Rassen angewiesen, deren Erscheinungsbild auf Erbanlagen beruht, die Gesundheit und Wohlbefinden beeinträchtigen. Missbildungen oder Erbkrankheiten dürfen nicht zu Zuchtzielen deklariert und Tiergesundheit und Wohlbefinden nicht obskuren «ästhetischen» Vorstellungen oder abwegigen Standardforderungen untergeordnet werden. Tierschutzrelevante Monströsitäten lassen sich auch dadurch nicht rechtfertigen, dass ihre Zucht bereits eine lange Tradition hat. Hier gilt es, eingeschlagene Irrwege zugunsten tierschutzkonformer Zuchtausrichtungen zu verlassen. Das zulässige Mass an züchterischer Gestaltungsfreiheit ist als überschritten anzuse-

hen, wenn Organe, Körperteile oder Verhalten bei Individuen einer Rasse im Vergleich zu anderen Zuchtformen der gleichen Art in ihren Grundfunktionen behindert sind. Hierzu zählt auch die Fähigkeit zur artgemässen Fortpflanzung einschliesslich der Aufzucht der eigenen Nachkommen. Die in der Bundesverfassung geforderte Wahrung der «Würde des Tieres» gilt es auch in der Zierfischzucht zu berücksichtigen. Hierzu gehört nicht zuletzt, dass künftig weniger auf die «Verpackung», das heisst auf Äusserlichkeiten geachtet werden sollte, sondern «inneren Werten» wie beispielsweise Langlebigkeit, Vitalität und normalem Verhalten sowie Krankheitsresistenzen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bartels, T. und W. Wegner (1998): Fehlentwicklungen in der Haustierzucht. Zucht extreme und Zuchtdefekte bei Nutz- und Hobbytieren. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Isenbügel, E. (1996): Irrwege in der Heimtierzucht. Schweizer Tierschutz 123, Nr. 3, 4-11.
Kirpicnikov, V. S. (1987): Genetische Grundlagen der Fischzüchtung. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin.

Kölle, P. und R. Hoffmann (1997): Qualzuchten bei Fischen. Dtsch. Tierärztl. Wschr. 104, 74-75.

Not Schläpfer, I. (1998): Beurteilung verschiedener Zuchtlinien von Ziervögeln, Kleinnagern, Zierfischen und Reptilien in tierschützerischer Hinsicht. Diss. vet. med., Zürich.

Petzold, H.-G. (1990): Der Guppy. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.

Piechocki, R. (1990): Der Goldfisch. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt.

Staeck, W. (2002): Papageienbuntbarsche und §11b TierSchG. BNA-aktuell 2/2002, 17-20.

Stallknecht, H. (1989): Lebendgebärende Zahnkarpfen und ihre Zuchtformen. Neumann-Neudamm, Melsungen.

Teichfischer, B. (1994): Goldfische in aller Welt. Tetra-Verlag, Melle.

Die Würde des Tieres. Stellungnahme der Eidgenössischen Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich und der Eidgenössischen Kommission für Tierversuche zur Konkretisierung der Würde der Kreatur beim Tier. Redaktionsadresse: Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich, c/o Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 3003 Bern

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thomas Bartels, Institut für Genetik, Ernährung und Haltung von Haustieren, Abteilung Tierhaltung und Tierschutz, Bremgartenstrasse 109a, CH-3012 Bern.

E-Mail thomas.bartels@itz.unibe.ch

Herausgeber und Bezugsadresse:

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, 4008 Basel. Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, www.tierschutz.com, sts@tierschutz.com